Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 37

Artikel: Eidgenössischer Bettag

Autor: O.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640612

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 37 — 1917 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 15. September

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Eidgenössischer Bettag.

Ein Volk, das freudig dankbar aufwärts schaut,
Ist wie ein Acker, den die Nacht betaut.
Er hegt und nährt im guten Grund die Saaten
Und läßt zu schöner Ernte sie geraten.

Ein Volk, das sich der Buße nicht verschließt,
Ist wie ein Strom, der still das Land durchfließt.
Er läutert sacht die schlammgetrübten Wellen
Und mehrt die Kraft mit neuen klaren Quellen.

Ein Volk, das andachtsvoll das Herz erhebt,
Ist wie ein Turm, der frei zur Höhe strebt.
Er schirmt das Land. Sein Grund wird nicht erzittern,
Mag's um ihn her in wildem Sturm gewittern.

O Schweizervolk, dir ward ein köstlich Gut:
Dein herrlich Land! Drum halt's in treuer Hut.
Willst Acker, Strom und Turm du fürder gleichen,
Wird deine Kraft, dein Ruhm nicht von dir weichen.

O. H.

23

Er und Sie und das Paradies.

Roman von Lisa Wenger.

Im Publikum pickte man die gewichtigen Persönlichkeiten heraus, wie die Mandeln aus dem Kuchen. Von der Galerie aus zeigte man sie sich mit den Fingern, unten mit den wieder in die Mode gekommenen Fächern. Ein umfangreicher Herr ging vorüber.

„Der Intendant der Hoftheaters," sagte Sedlach wie nebenbei. „Ich habe eben mit ihm gesprochen. Er ist sehr gespannt, ja, aufs Höchste gespannt. Bianchi hat ihn auf unser Landesphänomen aufmerksam gemacht. Wir werden unsern Lohengrin nicht lange behalten trotz Hellebeckes unglaublichem Honorar. Na, wollen sehen."

Savion saß unten. Neben ihm ein dünnes Studentlein. Er werde unter allen Umständen die Bekanntschaft von Martin Borns Frau zu machen suchen, das sei ja eine reizende Person.

„Machen Sie sie doch," erlaubte ihm Savion großmütig. „Sie wird gerade auf Sie gewartet haben." Des Studenten empörter Blick prallte an Savions Rücken ab.

Die Herren von der Kommission erschienen in ihrer dunkeln vertieften Loge. Es gab viel Kopfschüttelns, denn sie waren mit dem großen Honorar, das Hellebecke Martin versprochen, nicht alle einverstanden.

„Abwarten, meine Herren. Wenn nicht schon der erste Akt ein beispielloser Erfolg ist, danke ich ab," beruhigte er. Sein Gesicht war blaß wie immer, doch zuckten seine Lider aufgeregt.

Ungeduldig saßen Frau Mary und Orion in einer Loge nebeneinander. Immer wieder lenkte er das Gespräch auf Lis. Er wollte viel wissen, von ihr, von Martin Born, und von ihrem Verhältnis zu einander. Er richtete sein Opernglas unaufhörlich auf Lis, zuletzt unbekümmert darum, daß es auffiel.

„Wenn die Elsa der Hillern nur genügt," sagte Mary. „Eigentlich ist Wagner für sie zu groß."

„Die Elsa liegt ihr gut," sagte Oriol zerstreut.

Immer neues blendendes Licht flutete über das Publikum. Die Augen strahlten heller, das Flüstern wurde stärker, die Erwartung gespannter. Das Aufstehen und sich Durchdrängen, das Kommen und Gehen, das aufgeregte Reden und Lachen mischte sich in das Stimmen und Proben der Instrumente und formte sich zu einem rhythmisch schwankenden Lärmchaos. Es füllte das Haus wie das Summen eines Riesenbienenschwarms.

Das erste Klingelzeichen ertönte. Das Herz klopfte Frau Mary. Also jetzt. Sie sah zu Lis hinüber, die sich in starker Erregung die Haare aus der Stirne strich und dann ihre weißen Handschuhe auszog und leise damit auf die Brüstung klopfte. Mary sah, daß Bianchi aufgestanden war, seine Hand auf die Schulter Lis' legte und ihr etwas zuflüsterte. Er sah fahl und fast leblos aus, nur die Kohlenaugen funkelten. Der Lärm erlosch. Ganz leise klopfte der Kapellmeister auf sein Pult und die herrliche Ouvertüre nahm ihren Anfang.